

Zeitschrift: Baselbieter Heimatblätter
Herausgeber: Gesellschaft für Regionale Kulturgeschichte Baselland
Band: 36 (1971)
Heft: 4

Artikel: Vier Gedichte
Autor: Straumann-Thommen, Fanny
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-859256>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

- ⁵⁴ Die «Maler», mit denen das Volk oft in Berührung kam, bemalten Gratabfelchen mit Inschriften und Ornamenten, die an den früher üblichen Grabkreuzen befestigt wurden.
- ⁵⁵ In der Bibel wird das Wort mit «aus dem Wasser gezogen» erklärt, was aber als eine volksetymologische Deutung zu verstehen ist.
- ⁵⁶ «Ein bisschen» taucht 1678 erstmals in der Literatur auf: B. Riemer schreibt: «Das bissgen Eisen ...», was kaum als «ein Bissen» zu verstehen ist.
- ⁵⁷ Auf Schward wurden prähistorische Spuren festgestellt.

Literatur

Wilhelm Bruckner, Schweizerische Ortsnamenkunde, Buchdruckerei Krebs AG, Basel; Friedrich Kluge, Etymologisches Wörterbuch; G. A. Seiler, Baselbieter Mundart, Basel 1879; Georg Thürer, Wesen und Würde der Mundart, Schweizer Spiegel Verlag, Zürich; O. Marti, Die Götter unserer Ahnen, Verlag Marti-Gasser, Bern; O. Weise, Unsere Muttersprache, G. B. Teubner, Leipzig und Berlin 1912; verschiedene Sammelwerke.

Vier Gedichte

Von Fanny Straumann-Thommen

Ich möcht' ein einzig, einzig Mal

Ich möcht' ein einzig, einzig Mal
 Das Leben neu beginnen,
 Möcht' lassen, was nicht fertig ist,
 Und mich nicht mehr besinnen
 Auf alles, was zu tun noch wär'
 Und was mir heute war zu schwer ...
 Ich möchte neu beginnen
 Und mich nicht mehr besinnen.

Grossmutter

Grossmutter oftmals sagte,
 als ich ein Kind noch war
 und ihr etwas erzählte:
 «Ja, ist es denn auch wahr?
 Hast du's gesehn?
 Warst du dabei? —
 Wenn nicht, so lass die Leute gehn
 und treib' nicht Klatscherei!»
 Das hat mich oft verdrossen.
 Ich konnt' begreifen nicht,
 wieso man nicht sollt' horchen,
 wenn jemand «Neues» spricht.

Grossmutter ist im Grabe.
Was sie gesät, geht auf.
Wie damals stehen schwatzend
Die Leute stets zu Hauf'.
Die Lügen springen schneller,
als Wahrheit je es tat;
drum frag' ich immer offen,
wenn Neuigkeit mir naht:
«Hast du's gesehn?
Warst du dabei? —
Wenn nicht, so lass die Leute gehn
und treib' nicht Klatscherei.»

Das Vermächtnis

«Habt einander lieb! — ich sterbe»
Sprach mit heisser Innigkeit
Vater einst zu seinen Kindern
Als ein letztes Weggeleit.

«Habt einander lieb! — ich sterbe»
Tönt's im Ohr mir noch nach. —
Vaters *Güter* sind verteilet;
Doch die *Liebe* — die liegt brach.

Im Leichenzug

Auf den Friedhof man den Nachbar trug.
Schwerbetrübt folgt' ich dem Leichenzug.

Täglich hatt' ich vorher ihn gesehn
Schaffend zwischen Haus und Scheune gehn.

Stark war er, und breit die Mannesbrust.
Alle Arbeit war ihm eitel Lust.

Nächtlings ritt der Tod an ihm vorbei,
Schnitt den Lebensfaden jäh entzwei.

Achtete der kleinen Kinder nicht,
Lächelte der Frau ins Angesicht.

Gegen Tränen ist der Tod gefeit.
Tränen werden trocknen mit der Zeit.

Kinder werden wachsen und gedeihn,
Bald der Mutter eine Stütze sein.

Doch sie selbst wird jammernd oft zu Nacht
Niedersteigen in des Leides Schacht.

S ist ums Leben ein gar eigen Ding —
 Immer es an einem Faden hing,
 Den des Schicksals Spinne emsig wob,
 Stetig ihn ein wenig tiefer schob.
 Einmal — plötzlich — gibt es einen Riss,
 Doch der Augenblick ist ungewiss.
 Also dacht' ich, während Tritt für Tritt
 Ich im Leichenzug zum Grabe schritt.

* Aus dem Bändchen «Herbstfäden», erschienen 1922 im Selbstverlag der Verfasserin, Druck Landschäftler AG, Liestal.

Us der Buebezty

Aus den Jugendjahren des Malers Jacques Düblin, erzählt von seiner Schwester *Pauline Müller-Düblin*

I weiss no guet, wo mi d Nochbersfrau uf dä breit Fänschtersims ufe gestellt het, won i e fünfjehrig Maiteli gsi bi. Und si het zue mer gsait: «So, jetz lueg guet, wenn der Storch ab em Näscht fliegt, het er e Buschi im Schnabel un bringts eich!» — Wie lang i dert obe gstande bi go warte, säll weiss i nimmi, numme ass me mi wider gholt het cho das Buschi go luege, wo der Storch brocht het, säll weiss i no guet. Mir sy halt grad äneda bi der Chilche gwohnt, wo me der Chileturm mit em Storchenäscht un de Storche drin gseh het.

Am e grüene Donnschtig ischs glych gsi, wenn me uf der Strooss gwartet het, bis d Glogge us im Chileturm use gfloge sy nach Rom, un am Charsamschtig wider zrugg cho sy d Uferstehig zlyte, un me das Glogge-Fliege het welle gseh.

Doch wider zrugg zum Buschi. Wies usggeh het, weiss i hit au nimmi, aber ass es scheeni, blondi Leggli ibercho het un e Gsichtli wien e Maiteli, un der Jakobli gsi isch.

Mir sy speeter derno an d Hauptstrooss abe zoge, in e Spezereilädeli, un dert hai mir eiseri Schueljohr verbrocht.

My Brüder het scho in der Chinderschuel zeichnet un d Tante Martha, d Lehrerin, het e *Zeichnig mit eme Ross* druff an d Wand gheftet.

In de speetere Schueljohr het er als miese Chischte vom Bähnli unde hole un mit ere Stossbähre die Waren ufe fahre. Greesseri Chischte hai si sälbtig als vierspäniig mit em Wage brocht. Keini Auto sy gfahre wie hitte! Vo so Chischte het my Brüder e *Flugmaschine* fabriziert, mit drei holzige Fassreife un Bohnstädge, der Brobäller us Brätter, und zum Fahre zwei Chinderwagereedli. Mit eme alte Spinnrad isch der Brobäller atriebe worde, un d Buebe hai die Maschine s Dorf uff un ab gstoosse, mit grossim Gschrei natürlig, sonscht